

Wilnaer Zeitung

Preis 10 Pfg.

1 9 1 6



Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertelzeile werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Aufnahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe

Donnerstag, den 27. April 1916

No. 91

Deutschland und Amerika.

Drahtbericht.

Berlin, 25. April.

Der Reichskanzler hat heute nachmittag nochmals eine längere Unterredung mit dem amerikanischen Botschafter gehabt und sich darauf zusammen mit dem Chef des Admiralstabes der Marine nach dem Grossen Hauptquartier begeben.

Die Neue Zürcher Zeitung meldet aus Paris: Dem Herald wird aus Washington gemeldet, Bernstorff habe nach der Unterredung mit Lansing erklärt, er betrachte die Lage der nicht als aussichtslos und eine Regelung nach Unterseebootfrage sei immerhin noch möglich. Die Antwort Deutschlands wird nicht vor Dienstag oder Mittwoch der nächsten Woche nach Washington abgehen.

Der Berliner Lokal-Anzeiger meldet aus Rotterdam: Daily Chronicle meldet vom Sonnabend aus New York: Die Marinewerften sind für die Besucher geschlossen. Sämtliche Dienstpflichtige der Marine sind mobilisiert und werden an Land ausgerüstet, um sich alsdann an Bord zu begeben. Befehle werden erlassen, um die Ausrüstung der Schiffe zu beschleunigen. An Bord sämtlicher deutschen Schiffe in den amerikanischen Häfen wurden Zollbeamte zur Ueberwachung gesetzt. Wilson steht mit Lansing in ununterbrochener Verbindung, um mit ihm zu beraten, wenn neue Meldungen eintreffen.

Aus Dokumenten, die die New York World veröffentlicht, soll hervorgehen, dass die Deutschen in Amerika mit politischen Zwangsmitteln einen Druck ausüben, wodurch es ihnen schon gelungen sein soll, einige Kandidaten für die kommende Wahl zur Deutschnation zu bekehren. Nach einer Washingtoner Meldung der Daily Mail weigern sich die amerikanischen Bankiers seit Freitag Wechsel auf Deutschland anzunehmen.

Unter der Ueberschrift „Die Kunst des Möglichen“ schreibt der Berliner Lokal-Anzeiger weiter, diese Kunst werde die Grundlage aller Entschliessungen bleiben. Die amerikanische Note stelle die deutsche Regierung vor eine der schwerwiegendsten Entscheidungen während des Krieges. Unsere Regierung werde sie lediglich vom Standpunkte der Nützlichkeit und Klugheit fällen. In dem gewaltigen Ringen, in dem wir seit 20 Monaten ständen, hätten wir einen achtbaren Vorsprung vor unseren Gegnern errungen, trotz ihrer Uebermacht. Er müsse uns erhalten bleiben. In kühler Erwägung aller Wirkungen, die der Eintritt Amerikas in den Krieg auf Seiten unserer Gegner haben könne, würden wir zur Antwort an die Vereinigten Staaten gelangen.

Die anderen Blätter besprechen die Lage mit grosser Zurückhaltung und drücken das Vertrauen in die Reichsregierung aus, dass sie das Richtige finden werde.

Von einer mit den Pariser Verhältnissen wohlvertrauten Person, die soeben von dort zurückkehrt, erzählt ein Mitarbeiter des „B. L.-A.“, dass in Frankreich grosse Befriedigung über die Note der amerikanischen Regierung herrsche, von der man sich mit Zuversicht einen Bruch zwischen Amerika und Deutschland verspreche. Man erhoffe eine wesentliche Stärkung der Position der Alliierten und gebe sich ausschweifenden Hoffnungen über die Tragweite eines solchen Bruches hin, namentlich für die Hebung der Widerstandskraft des französischen Volkes. Die von der Zensur energisch geführte Presse verhält sich natürlich ruhig, um nicht durch auffallendes und dadurch das französische Interesse schädigendes Frohlocken die öffentliche Meinung in Deutschland über den Wert aufzuklären, den ein Bruch zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten für den Vierverband haben würde.

Die holländischen Blätter geben die amerikanische Note in ihrem vollen Umfang und mit

ausgiebigen Kommentaren aus deutschen Zeitungen aller Richtungen wieder. Sie selbst enthalten sich jeder Meinungsäusserung.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Amsterdam: Der Times-Korrespondent in Washington telegraphiert: Präsident Wilson sei nunmehr entschlossen General Pershing nicht aus Mexiko zurückzurufen, ihn vielmehr zu beauftragen, das besetzte Gebiet unter allen Umständen zu behalten, bis die Verhandlungen mit Carranza zu dem gewünschten Abschluss gebracht sind: In Washington befürchtet man schwere Konflikte mit Carranzas Truppen, die noch immer eine sehr feindselige Haltung einnehmen.

Deutscher Heeresbericht vom 26. April.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 26. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich des Kanals von La Bassée wurde der Angriff stärkerer englischer Abteilungen gegen von uns besetzte Sprengtrichter nach heftigem Nahkampf abgeschlagen. Der Minenkrieg wird von beiden Seiten mit Lebhaftigkeit fortgesetzt. Westlich von Givenchy en Gohelle besetzten wir die Trichter zweier gleichzeitig gesprengter deutscher und englischer Stollen, machten einige Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr.

Erfolgreiche Patrouillenunternehmungen unsererseits fanden zwischen Vailly und Craonne statt.

Ein erwarteter französischer Angriff gegen den Wald südwestlich von Ville aux Bois wurde abgeschlagen. Es sind 60 Franzosen gefangen genommen und ein Maschinengewehr erbeutet.

Auf den Höhen von Vauquois, nordöstlich Avocourt und östlich Toter Mann waren Kämpfe mit Handgranaten im Gange. Angriffsabsichten des Feindes gegen unsere Gräben zwischen Toter Mann und Caurettes-Waldchen wurden erkannt und durch Feuer gegen die bereit gehaltenen Truppen vereitelt.

Oestlich der Maas entwickelten die beiderseitigen Artillerien sehr lebhaftige Tätigkeit.

Nordöstlich von Calles (Vogesen) brachte uns ein sorgfältig vorbereiteter Angriff in den Besitz der ersten und zweiten französischen Linie auf und vor der Höhe 542. Bis in den dritten Graben vorgedrungene kleinere Abteilungen sprengten dort zahlreiche Unterstände. An unverwundeten Gefangenen sind 84 Mann, an Beute zwei Maschinengewehre und ein Minenwerfer eingebracht.

Abgesehen von anderen Fliegerunternehmungen belegte eins unserer Flugzeuggeschwader östlich von Clermont den französischen Flughafen Brocourt und den stark belegten Ort Jubecourt mit einer grossen Zahl von Bomben. Zwei feindliche Flugzeuge sind über Fleury (südlich von Douaumont) und westlich davon im Luftkampf abgeschossen.

Deutsche Heeresluftschiffe haben nachts die englischen Befestigungen und Hafenanlagen von London, Colchester, Black Water und Ramsgate, sowie den französischen Hafen und die grossen englischen Ausbildungslager von Etaples angegriffen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

An der Front keine wesentlichen Ereignisse. Ein deutsches Flugzeuggeschwader warf ausgiebig Bomben auf die Flughäfen von Dünaburg.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Eine schwedische Militärkommission in Berlin. Die schwedische Militärkommission, welche das deutsche Ersatzwesen studieren wird, reiste heute abend unter Führung des Kavallerieinspektors Munck nach Berlin ab.

Luft- und Seeangriff auf England.

Drahtbericht des W. T. B.

Amtlich, Berlin, 26. April.

Am 25. April mit Hellwerden haben Teile unserer Hochseestreitkräfte die Befestigungswerke und militärisch wichtigen Anlagen von Great Yarmouth und Lowestoft mit gutem Erfolg beschossen. Darnach haben sie eine Gruppe feindlicher kleiner Kreuzer und Torpedobootszerstörer unter Feuer genommen. Auf einem der Kreuzer wurde ein schwerer Brand beobachtet. Ein Torpedobootszerstörer und zwei feindliche Vorpostenschiffe wurden versenkt. Eines der letzteren war der englische Fischdampfer King Stephen, der, wie erinnerlich, sich seinerzeit weigerte, die Besatzung des in See not befindlichen deutschen Luftschiffes „L 19“ zu retten. Die Besatzung des Fischdampfers wurde gefangen genommen. Die übrigen feindlichen Seestreitkräfte zogen sich zurück. Auf unserer Seite keine Verluste. Alle Schiffe sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Gleichzeitig mit dem Vorstoss unserer Seestreitkräfte griff in der Nacht vom 24. zum 25. April ein Marineluftschiffgeschwader die östlichen Grafschaften Englands an. Es wurden Industrieanlagen von Cambridge und Norwich, Bahnanlagen bei Lincoln, Batterien bei Ipswich, Winterton, Norwich und Harwich, sowie feindliche Vorpostenschiffe an der englischen Küste mit gutem Erfolg mit Bomben belegt. Trotz heftigster Beschiessung sind sämtliche Luftschiffe unversehrt in ihren Heimatshäfen gelandet.

Flugzeuge unserer Marinelfliegerabteilung in Flandern haben am 25. April frühmorgens die Hafenanlagen, Befestigungen und den Flugplatz von Dünkirchen wirkungsvoll mit Bomben belegt. Sie sind sämtlich unversehrt zurückgekehrt.

Die bereits gemeldeten Vorpostengefechte vor der flandrischen Küste vom 24. April wurden am 25. April fortgesetzt. Dabei wurde durch unsere Seestreitkräfte ein englischer Torpedobootszerstörer schwer beschädigt und ein Hilfsdampfer versenkt, dessen Besatzung gefangen nach Zeebrügge eingebracht worden ist. Unsere Streitkräfte sind auch von diesen Unternehmungen unbeschädigt zurückgekehrt. Der Feind hat sich aus dem Gebiet der flandrischen Küste wieder zurückgezogen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Unsere Marine lässt sich in ihren taktischen Absichten sicherlich nicht durch die Lust zu politischen Demonstrationen leiten. Aber der Zufall fügt es hübsch, dass sie unmittelbar nach dem Eintreffen der Washingtoner Note ein kräftiges Lebenszeichen gibt. In der Nacht nach dem Osterfeste hat sie Englands Ostküste aufs neue einen Besuch abgestattet. Ein Luftgeschwader und ein Seegeschwader stiessen gleichzeitig gegen die Grafschaften zwischen den Mündungen der Themse und der Ouse vor. In dieser Gemeinsamkeit des Angriffs liegt das Ueberraschende und das Bedrohliche für den Feind, für uns die Bürgschaft, dass der Angriffsgeist unserer Flotte sich an Frische und Wagemut durch nichts beeinträchtigen lässt!

An das Walten der Nemesis, der ausgleichenden Gerechtigkeit mahnt das Schicksal des englischen Fischdampfers „King Stephen“. Er geniesst in Deutschland eine traurige Berühmtheit seit jener Meldung des Admiralstabes vom 4. Februar: „Das Marine-Luftschiff „L 19“ ist von einer Aufklärungsfahrt nicht zurückgekehrt. Das Luftschiff würde nach einer Reutermeldung am 2. Februar von dem in Grimsby beheimateten englischen Fischdampfer „King

Stephen“ in der Nordsee treibend angetroffen, Gondeln und Luftschiffkörper teilweise unter Wasser; die Besatzung befand sich auf dem über dem Wasser befindlichen Teil des Luftschiffes. Die Bitte um Rettung wurde von dem englischen Fischdampfer abgeschlagen unter dem Vorgeben, dass seine Besatzung schwächer sei als die des Luftschiffes. Der Fischdampfer kehrte vielmehr nach Grimsby zurück.“ — Jetzt ruht das Schiff, im Seegefecht getroffen und versenkt, auf dem Meeresgrund. Seine Mannschaft aber hat beim Feinde die Rettung gefunden, die sie den Hülfelehenden auf dem Wrack unseres Zeppelins der-einst versagte! Wir haben am Ostertage viel von England und Deutschland, von der Flotte und von den Gesetzen der Menschlichkeit gelesen. Es trifft sich günstig, dass zur rechten Zeit der Geschichte ein so beredtes Zeugnis für die Entscheidung des Streits überliefert wird.

Die englischen Meldungen.

In England wurden, wie ein Londoner Drahtbericht des W.T.B. vom 26. April meldet, folgende amtliche Darstellungen verbreitet:

Die Admiralität macht bekannt: Gegen 4 Uhr 30 Minuten früh erschien ein deutsches Schlachtkreuzergeschwader, begleitet von leichten Kreuzern und Zerstörern in der Nähe von Löwestoff. Die lokalen Seestreitkräfte griffen es an und nach etwa 20 Minuten kehrte es nach Deutschland zurück, verfolgt von unseren Kreuzern und Zerstörern. Am Ufer wurden zwei Männer, eine Frau und ein Kind getötet. Der Materialschaden scheint unbedeutend zu sein. Soviel man im Augenblick weiss, sind zwei leichte britische Kreuzer und ein Zerstörer getroffen, aber keiner zum Sinken gebracht.

Die Darstellung des Kriegsamts lautet: Gestern abend kamen drei Zeppeline von der See über die östlichen Grafschaften. Zwei flogen kurz vor 10 Uhr 30 Min. abends über die Küste von Norfolk, ein anderes ungefähr um 11 Uhr. Nach den bisher vorliegenden Berichten sind einige Brandbomben abgeworfen worden.

Weitere Meldungen besagen, dass der Luftangriff in der letzten Nacht auf die Küste von Norfolk und Suffolk anscheinend durch vier oder fünf Zeppeline ausgeführt wurde, von denen nur zwei einen ernstlichen Versuch machten, weiter ins Land zu kommen. Etwa 70 Bomben wurden abgeworfen. Ein Mann ist schwer verletzt. Weitere Einzelheiten über Verluste an Menschenleben fehlen noch.

Ermordung deutscher Krankenträger.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 26. April.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht die eidlichen Aussagen von fünf Krankenträgern eines im Westen stehenden Jägerbataillons, durch die unumstösslich festgestellt wird, dass ein französischer Offizier deutsche Sanitätsmannschaften durch Bedrohung mit dem Revolver zum Verrat ihrer eigenen Kameraden zu verleiten gesucht hat und da ihm das nicht gelang, die Krankenträger meuchlings niederschoss. Der Sanitätsgefreite Hellinger wurde dabei durch einen Schuss in den Kopf getötet. Die deutschen Sanitätssoldaten waren

vollkommen unbewaffnet, sie hatten den französischen Offizier ausdrücklich auf ihre Rote Kreuzabzeichen und ihre Eigenschaft als Sanitätssoldaten aufmerksam gemacht.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Wien, 26. April.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:
Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am Südwestrand der Hochfläche von Doberdo kam es wieder zu heftigen Kämpfen. Oestlich Selz war es dem Feinde gelungen, in grösserer Frontbreite in unsere Stellung einzudringen. Als er aber den Angriff fortsetzen wollte, schritten unsere Truppen zum Gegenangriff, jagten ihn bis in seine alten Gräben zurück und vertrieben ihn auch aus diesen in erbittertem Handgemenge. Somit sind auch hier alle unseren ursprünglichen Stellungen in unserem Besitz. 130 Italiener wurden gefangen genommen.

Das Artilleriefeuer war an vielen Punkten der Küstenländischen Front sehr lebhaft. An der Kärntner Front war die Gefechtsstärke gering. Am Col di Lana setzten unsere schweren Mörser ihr Feuer fort. Die Tätigkeit der feindlichen Artillerie hat nachgelassen. Im Suganaabschnitt räumten die Italiener alle ihre Stellungen zwischen Votto und Roncegno, in denen viel Kriegsmaterial gefunden wurde, und zogen sich nach Roncegno zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Erfolge deutscher Lazarette.

Privattelegramm.

Berlin, 26. April.

Nach den heutigen Abendblättern wies Generalstabsarzt der A. mee, Prof. Dr. Schjerning darauf hin, dass in den Kriegslazaretten 86,6 Prozent, in den Heimatslazaretten 90,1 Prozent aller Verwundeten und Kranken wieder dienstfähig werden, nur 1,5 Prozent der Verwundeten und Kranken seien gestorben.

Bulgarischer Besuch. Etwa zwanzig Mitglieder der bulgarischen Sobranje unter Führung ihres Vizepräsidenten Momtschilow, werden am nächsten Sonntag eine dreiwöchige Besuchsreise nach Ungarn, Oesterreich und Deutschland unternehmen.

Ein norwegischer Dampfer gesunken. Wie Ritzaus Bureau meldet, sank am 25. April ein kleinerer Dampfer beim Gjedser Leuchtschiff. Er scheint auf eine Mine gelaufen zu sein. Seine Nationalität ist unbekannt. Vom Lande aus wurde ein von dem Dampfer abruderndes Boot beobachtet, dessen Insassen von einem deutschen Hilfskreuzer aufgenommen worden sind. Der Schornstein des gesunkenen Dampfers ragt aus dem Wasser. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, handelt es

sich um den norwegischen Dampfer Strömoner 241, der trotz der in den Nachrichten für Seefahrer erlassenen Warnungen und ungeachtet der Warnungsschüsse und Signale eines unserer Hilfskreuzer das gefährdete Gebiet zu passieren suchte. Die Besatzung des Dampfers wurde gerettet und nach Warnemünde gebracht.

Italienische Mahnung an England. Nach einer Meldung aus Rom fragt Popolo Italia angesichts der Landung der russischen Truppen in Marseille, ob England gegenüber Frankreich schon seine Pflicht getan habe. Angeblich seien vier Millionen Engländer unter den Waffen. Das Blatt fragt, wo sie seien, in Frankreich gewiss nicht. Gegenüber dem heldenmütigen Frankreich, das für alle Verbündeten die grössten Opfer bringe, müssten die anderen ein Gleiches tun, England aber erfülle diese Pflicht nicht.

Militarismus in England.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 26. April.

Einer Reutermeldung zufolge gab Asquith in der Geheimsitzung des Unterhauses Einzelheiten über die Heeresvermehrung und über die militärische Tätigkeit des britischen Reiches einschliesslich der Kolonien und Indiens und berichtete sodann über die Untersuchung der Regierung in der Rekrutierungsfrage, über die Forderungen der Arbeiter und die Bedürfnisse des Handels, der Handelsflotte, der Munitionsindustrie und der anderen unentbehrlichen Industrien. Er verbreitete sich ferner über die Kostendeckung der Rekrutierung und die Subsidien an die Alliierten. Er sagte, die Regierung habe beschlossen:

1. Die Territorialtruppen mit den Regimentern, die sie brauchten, zu vereinigen; 2. den Dienst der Mannschaften, deren Dienstzeit abgelaufen ist, bis zum Ende des Krieges zu verlängern; 3. die befreiten Mannschaften wieder dienstpflichtig zu machen, sobald ihr Befreiungszertifikat abgelaufen ist. Ferner schlägt die Regierung vor, junge Leute, die am 8. August noch nicht 18 Jahre alt sind, dienstpflichtig zu machen, sobald sie das 18. Lebensjahr erreicht haben. Zugleich schlägt die Regierung vor: 1. sofort Massregeln zu ergreifen, um die durch freiwillige Anwerbung der nicht eingeschriebenen Unverheirateten die notwendigen Mannschaften zu erhalten; 2. die Regierung fordert die Ermächtigung, sofort zu Zwangsmassregeln überzugehen, wenn am 27. Mai nicht 50 000 von diesen angeworben sind; 3. dasselbe soll stattfinden, wenn in irgend einer Woche nach dem 27. Mai weniger als 15 000 eingeschrieben werden; 4. die Massregeln unter 1 und 2 sollen ausgeführt werden, bis die Zahl von 200 000 von den noch nicht eingeschriebenen erreicht ist.

An der Debatte nahmen 16 Abgeordnete teil. Das Haus wurde darauf vertagt. Am 26. April wird wieder eine geheime Sitzung stattfinden. Im Oberhaus machte Lord Crewe dieselben Mitteilungen.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus dem Haag: Labour Laeder klagt über die Art, wie man mit den Leuten verfähre, die sich aus gewissen Gründen weigerten, Dienst zu nehmen. Das Blatt weist ferner darauf hin, dass verschiedene radikale Blätter in der letzten Zeit nachgewiesen hätten, dass nicht der Mannschaftsmangel, sondern die mangelnde Ausbildung der Offiziere und Unteroffiziere an dem Ausbleiben militärischer Erfolge schuld sei.

Rosa aus Stall VI.

Von

Martin Proskauer.

Als der Leutnant Bobby Nibbloton aus London, der einen Onkel im britischen Kriegsministerium hatte, lange genug auf dem Truppenübungsplatz in Aldershot herumgelegen hatte, wurde er, eben weil er den erwähnten Onkel hatte, „Captain“ und zum „Army Service Corps“ versetzt. Leider hatte der Onkel aber doch nicht genügend vorgesorgt, denn kaum war Captain Nibbloton bei seiner Kolonne eingetroffen, so erhielt sie Marschorder und schwamm nach Flandern ab. Hier bezog die B-Kompagnie des Captain Nibbloton ein Quartier hinter der Front, wo sie vor den deutschen Granaten sicher war. Bobby Nibbloton rasierte sich jeden Morgen sehr sauber, zog sich sorgfältig an und benahm sich so, wie es sich für einen englischen Offizier gehört. Dienst machte er nicht.

Das war auch sehr gut, denn davon verstand die B-Kompagnie mehr als ihr sehr junger Hauptmann. Jeden Mittag liess sich Captain Nibbloton sein Pferd bringen, eine rundliche ziemlich temperamentvolle, aber gutmütige braune Stute, und ritt spazieren. Der Gaul hiess „Queen Bess“ und hatte einen sehr weichen Trab, von dem sich der Captain angenehm auf den flandrischen Wegen dahinschaukeln liess.

Eines Tages machte der Hauptmann seinen gewohnten Ritt, der sich länger als sonst ausdehnte und nach Osten führte. Plötzlich rauschte und krachte es in der Luft; eine dickliche weisse Rauchwolke stand hoch oben in dem blauen Himmel, und „Queen Bess“ machte einen entsetzten Hops, der ihren Reiter die Steigbügel verlieren liess. Ehe er sie noch wieder erwischte, krachte es wieder, die rundliche Stute sprang vorn und hinten hoch, und Captain Bobby sass nicht mehr im Sattel, sondern mitten auf weicher,

feuchter Erde. Und als er sich auf die Knie richtete, sah er, dass seine „Queen Bess“ über das Feld einem Gehölz zu galoppierte, in dem sie rasch verschwand.

Ogleich der Captain noch keinen Kampf gesehen hatte, zog er aus den immer häufiger werdenden weissen Wölkchen und unangenehmen Explosionen den ganz richtigen Schluss, dass die „damned Germans“ da vorn einen überraschenden Angriff machten und beschloss, sich selbst aus der Nähe der Wölkchen zu bringen, die er wiederum ganz richtig für zu hohe Schrapnell-Sprengpunkte ansprach.

Der Captain setzte sich also seine Mütze auf, deren Kokarde mit dem verschlungenen „A-S-C“ sich bei dem Sturz etwas mit Ackererde gefüllt hatte, und rannte in der Richtung rückwärts, aus der er gekommen war. Er traf auch bald eine Anzahl englischer Munitionswagen, die denselben Weg zurücktraten, fand einen Platz auf einer Protze und entschwand nach Westen und damit aus dem Bereich dieser Geschichte.

„Queen Bess“, die muntere junge Stute, war indessen in das Wäldchen gelaufen, wo sie stehen blieb und sich solange an einen Baumstamm rieb, bis ihr der Sattel unter den Bauch rutschte. Dann begann sie, an jungen Bäumen und Moos herumzuknabbern, während über dem Gehölz die Schrapnells und Granaten heulend und rauschend durch die Luft sausten. Von der Schlacht, in die sie beinahe ihren Reiter getragen hätte, wusste „Queen Bess“ nichts.

Die Schüsse krachten Tag und Nacht, und am nächsten Abend trabte ein anderes Pferd in das Gehölz und lief schnuppernd auf „Queen Bess“ zu. Diesmal war es ein französisches Kavalleriepferd, das sich losgerissen hatte und mit schleifenden Zügeln ankam.

Dieses französische Pferd wieherte fortwährend, was sich in dem harten Krachen der Geschütze ringsum seltsam anhörte; aber es war wie ein Signal für andere herrenlose Pferde, die sich nach und nach in dem Wäldchen anfanden. Schliesslich waren es acht

Stück, darunter ein magerer hochbeiniger Schimmelhengst, der aufgeregt schnaubend um die kleine Herde lief, „Queen Bess“ zärtlich scherzend in die Mähnenhaare biss und sich als Herr der zusammengewürfelten Schar aufspielte.

Als der Kampflärm verstummte und deutsche Soldaten die breite Linie des eroberten Geländestreifens absuchten, fanden sie in einem Wäldchen acht magere, nervöse und unruhige Pferde. Die Soldaten trieben die Gäule zusammen und lieferten sie im nächsten Pferdedepot ab, wo bald ein Offizier mit einem Veterinär erschien, und ihnen mit Kreide Zeichen auf die Hinterschlenkel malte. Der Schimmelhengst und einige andere wurden als Offiziers-Reitpferde ausgesucht und dortbehalten, während der Rest, darunter die jetzt sehr mager gewordene „Queen Bess“, in ein Heimatdepot abgeschoben wurden.

Einige Wochen später erschienen in diesem Depot einige stramme Feldartilleristen, um Pferde für ihre Garnison abzuholen, und führten auch „Queen Bess“ mit sich.

Die braune Stute kam in ihrer neuen Garnison in „damned Germany“ (wie ihr verflossener Captain Bobby gesagt haben würde) an und wurde einer Batterie zugeteilt. Ihr Stand war im Stall „6“ und der Batterieschreiber gab ihr den Namen „Rosa“. Der Fahrer, der „Rosa“ reiten sollte, war ein alter erfahrener Reiter; als er die Stute zum erstenmal den Sattel auflegte und die Gurte anzog, gab sie einen Quieker von sich.

„Oho,“ dachte er, „die ist kitzlich!“, und stieg mit Vorsicht auf. Aber kaum sass er oben und legte die Schenkel an, so schlug sie hinten aus, dass er mit einem Krach gegen die Stallwand flog.

Das war „Rosas“ erstes Auftreten, das dem Fahrer acht Tage Schonung vom Reiten wegen Muskelquetschung einbrachte.

Der Geschützführer sah den Sturz mit an und erklärte natürlich den Fahrer für einen schlechten Reiter. Er bestieg seinerseits das Pferd und brachte es

In Irland ist es bereits zu schweren Unruhen des vom Rekrutierungsstreit aufgewühlten Volks gekommen. Der Chefsekretär für Irland Birrel gab dem Unterhaus bekannt, dass in Dublin schwere Unruhen ausgebrochen seien. Das Postgebäude sei gewaltsam eingenommen und die telegraphische Verbindung abgeschnitten worden. Soldaten seien während des Tages angekommen, die jetzt die Lage völlig beherrschen. Etwa 12 Personen hätten ihr Leben verloren, darunter vier oder fünf Soldaten.

Verhinderte Mildtätigkeit.

Drahtbericht des W. T. B.

Washington, 26. April.

Das Zentralkomitee des amerikanischen Roten Kreuzes meldet, dass es infolge der Unmöglichkeit von den Alliierten die Erlaubnis zur Verschiffung von Vorratsmitteln für die Mittelmächte zu erhalten, notwendig geworden sei, alle Hilfsorganisationen aufzulösen. Bis auf weitere Mitteilungen sei von der Versendung solcher Vorräte an das Lagerhaus des Roten Kreuzes in Brocklin abzusehen, da sich grosse Mengen von für Deutschland und Oesterreich bestimmten Hilfsmitteln monatelang dort angesammelt haben und der Lagerraum überfüllt ist.

Fürst Bülow in der Schweiz.

Bei der Osterfeier der deutschen Internierten in der Zentralschweiz, in Brünen, waren Fürst und Fürstin Bülow, Vertreter der deutschen Gesandtschaft und Vertreter des Kriegsministers anwesend. Fürst Bülow gedachte in einer Ansprache besonders der grossen Verdienste des Papstes um die Unterbringung von Verwundeten in der Schweiz und der menschenfreundlichen Bestrebungen der Schweiz.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Zürich: Wie der Pariser Korrespondent der Baseler Nachrichten telegraphiert, verlangt der Pariser Radical, dass die französische Regierung im Luzerner Hotel des Fürsten Bülow einen französischen Politiker unterbringen soll, der in der Lage sei, mit Hilfe eines Stabes alle Intrigen des Fürsten abzuwehren, und wolle man das nicht, so müsste man die Ausweisung Bülows aus der Schweiz betreiben.

Das Baseler Blatt bemerkt hierzu: Unseres Wissens weilt Bülow, der kein Amt mehr bekleidet, nur als Privatmann in Luzern. Der Bundesrat hat daher, soviel uns bekannt, mit seiner Anwesenheit in der Schweiz gar nichts zu tun.

Die Pariser Militärskandale.

Drahtbericht.

Paris, 25. April.

Das Kriegsgericht fällt heute das Urteil in einem Prozess, in dem mehrere Militärärzte sowie Zivilpersonen verwickelt waren unter der Beschuldigung, Soldaten vom Militärdienst befreit zu haben. Das Gericht verurteilte die Hauptangeklagten Dr. Lombard zu zehn Jahren Zwangsarbeit und 3000 Franken Geldstrafe, Dr. Laborde zu 5 Jahren Gefängnis, Karfunkel zu 5 Jahren Gefängnis und 4000 Franken Geldstrafe, 40 weitere Angeklagte, in der Mehrzahl Soldaten, die betrügerischerweise vom Militärdienst befreit worden waren, wurden zu Strafen von 6 Monaten

auch wirklich einige Schritte vom Stall fort, dann war auch er erledigt und lag im Sand, während Rosa schnaufend hin und her tänzelte.

Bald war die Geschichte von der „Rosa aus Stall 6“, die sich nicht reiten lassen wollte, in der ganzen Abteilung bekannt; und Rosa hatte das Vergnügen, fast jeden Tag einen andern Herrn mit Sporen und Reitstock zu sehen, der auf ihren Rücken kletterte. Aber es gelang keinem, Rosa zu reiten. Ein Wunder war es schon, wenn sie sich oben hielten und nicht gleich wieder herunterflogen. Denn Rosa hatte nun jeden Tag andere Scherze in Vorrat. Sie drückte sich seitlich an den nächsten Baum oder versuchte sich zu wälzen, so dass der Reiter, um seine Knochen zu retten, schleunigst absprang.

Der Veterinär wurde geholt und musste Rosa besichtigen. Er ging um das Pferd herum, das ihn misstrauisch seitlich beobachtete, und fand schliesslich, der Gaul sei nicht genügend ernährt.

Da bekam Rosa Hafer, Maisschrot und Gerste und gedieh auch sichtlich besser. Die mageren braunen Flanken rundeten sich, das Fell wurde glatt und glänzend wie zu Captain Bobbys Zeit, als sie noch eine hochfeine „Queen Bess“ war.

Aber reiten liess sie sich trotzdem nicht. Nicht von den Meintschaften, die die Remonten zuritten und nicht von den erfahrenen Reitlehrern, die noch jeden Gaul vorwärtsgebracht hatten.

Im Stall 6 hatte es Rosa nicht schlecht. Die Kanoniere, die zum Stalldienst kommandiert wurden, hatten eine gewisse Hochachtung vor dem Gaul, der sich von keinem Unteroffizier etwas sagen liess, und gaben ihm ordentlich zu fressen. Beim Putzen musste man allerdings vorsichtig sein, und die abgelösten Mannschaften übergaben den neuaufziehenden Stallwachen ihre Posten stets mit einem warnenden Hinweis auf die „verrückte Rosa“, die ihren Stand in einer Ecke hatte, von den anderen Pferden durch Flankierbäume auf jeder Seite getrennt.

bis zu drei Jahren Gefängnis und zu Geldstrafen von 500 bis zu 10 000 Franken verurteilt. Vier Angeklagte wurden freigesprochen.

Russische Stimmungen.

Drahtbericht.

Berlin, 25. April.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Stockholm: Die erste Massnahme des neuen Kriegsministers Schuwajew ist den Missbräuchen bei den Kriegslieferungen gewidmet. Schuwajew verlangte nach dem Rjetch einen genauen Bericht über die Zustände der Kriegslieferungen. Im Zusammenhange damit steht auch die Ernennung des Senators Garin zum Gehefen des Kriegsministeriums, der als Intendanturrevisor seiner Zeit so viele skandalöse Unterschlagungen bei den Kriegslieferungen entdeckt hat. Garin wurde die Untersuchung aller Kriegslieferungen anvertraut.

Der Schweizerische Presstelegraph berichtet nach besonderer russischer Quelle, dass Russland angesichts der Gefahr der Zertrümmerung durch Deutschland einzig auf die Hilfe Englands hofft. Nach der Meinung der hohen russischen Generalität und der eingeweihten Politiker habe Russland genügend Soldaten, Munition und Waffen, jedoch sei eine weitreichende Offensive unmöglich, wegen der Zerrüttung des Transportwesens und des Mangels an Strassen. In Archangelsk musste das Kriegsmaterial aus dem Auslande liegen bleiben. An der neuen Eisenbahn nach der Küste des Nördlichen Eismeers fehlen etwa 5000 Kilometer. Bei der Besichtigung der Bahnlinie wurde der Minister Trepow durch falsche Vorspiegelungen getäuscht. Wegen der Zerrüttung des Verkehrs musste die Armee in grossen Massen hinter der Front disloziert werden, da die Verkehrsmittel zur Versorgung der gesamten Armee an der Front nicht ausreichten. Diese Sachlage erkläre, warum General Russki gegen alle Offensivversuche war, bevor er durch Kuropatkin ersetzt wurde.

Im besetzten Gebiet.

Kinderfürsorge.

Den Bemühungen des Herrn Pastor Dietrich ist es wiederum gelungen, etwa 100 arme evangelische Kinder zu deutschen Kolonisten in Pflege zu geben. 28 Kinder, Knaben und Mädchen, wurden nach Dombie geschickt. Eine zweite Gruppe, ebenfalls 28 Kinder, fuhr nach Wloclawek und eine dritte, 42 Kinder, nach Rypin. Jede Gruppe wurde von Helferinnen der Armen- und Krankenpflege begleitet.

Brand in Suwalki.

Das Transformationshaus des Elektrizitätswerkes in Suwalki ist am 18. April vollständig niedergebrannt.

Eine Diebesbande verhaftet.

Vor einigen Tagen wurde hier, der „Godzina Polski“ zufolge, der Anführer einer Diebesbande verhaftet. Bald darauf wurde auf dem Friedhofe ein Lager von gestohlenen Sachen entdeckt. Durch die eingeleitete Untersuchung wurde festgestellt, dass die Diebe auf dem Friedhofe, in Gräbern und in der Leichenhalle ihren ständigen Wohnsitz hatten und dort jede Nacht Feste veranstalteten. Die Freundinnen der Diebe brachten des Abends Getränke, Wurstwaren und verschiedene Delikatessen nach dem Schlupfwinkel und liessen sie sich dort gut schmecken. Die Polizei fand

Auch der Hauptmann interessierte sich für die „verrückte Rosa“ und wollte sie versuchen. Er liess sie sich, als die Soldaten Fussdienst hatten, in eine abgelegene Ecke des Reitplatzes bringen, aber sein grinsender Bursche lieferte den Gaul bereits nach einer halben Stunde wieder dem Stall 6 ab.

Daraufhin hatte Rosa Ruhe, stand in ihrer Ecke und wurde immer rundlicher. Der Veterinär blieb bei seinem alltäglichen Inspektionsgang vor ihr stehen, schüttelte den Kopf und ging weiter.

Aber als eines Morgens der Hauptmann den Stall betrat, kam ihm der wachhabende Gefreite entgegen, klappte die bespornten Hacken zusammen und meldete ihm:

„Stall 6, belegt mit 37 königlichen Dienstpferden und 3 königlichen Offizierspferden. Heute nacht ein Fohlen im Stall geboren!“

Und in der Ecke stand Rosa, die braune Stute, und leckte zärtlich und langsam das Strubbelfell eines ganz kleinen zartknochigen Fohlens, das, braun und weiss gescheckt wie eine Roskastanie, auf dünnen Beinchen vor ihr stand.

Deutsches Stadttheater. Heute findet eine Benefizvorstellung für den Ballettmeister H. Josefowitz statt. Zur Aufführung gelangt die Operette „Polenblut“ mit einer grossen Balletteinlage. Am Freitag findet das Benefiz und das letzte Auftreten der ersten Operettensängerin Fräulein Mancini in der „Zigeunerliebe“ statt. Am Sonnabend, den 29. April, geht die Operette „Der liebe Augustin“ als letzte Neuheit dieser Spielzeit in Szene.

„Lutnia“-Aufführung. Im Sokol-Saal fand eine Vorstellung in polnischer Sprache zugunsten unbemittelter Schüler der Czarnowskyschen Schule statt. Im ersten Teile der Aufführung wurde durch die Kunstgenossenschaft „Lutnia“ das Lustspiel „Ich bin ein Mörder“

im Diebesnest grosse Lebensmittelvorräte vor. Die Freundinnen vermittelten bei dem Verkauf der gestohlenen Sachen, die — wie die Untersuchung ergab — hauptsächlich nach Lodz gingen. Die Diebe stahlen in der letzten Zeit Galanteriewaren im Werte von 1000 Kronen, Treibriemen im Werte von 1000 Kronen u. a. m. Die Untersuchung wird vom Militärgericht geführt.

Freie Fahrt zum Aertzekongress in Warschau.

Durch Verfügung des Chefs des Feldeisenbahnwesens ist allen Zivilärzten, die sich als Teilnehmer an dem am 1. und 2. Mai in Warschau stattfindenden Kongress für innere Medizin ausweisen, freie Fahrt von der deutschen Grenze bis Warschau und zurück in der 2. Klasse bewilligt worden. Die zuständigen Linienkommandanturen sind mit Ausstellung dieser Scheine beauftragt.

Friedensgericht in Suwalki.

Das Friedensgericht in Suwalki verurteilte am 20. April den landwirtschaftlichen Arbeiter Fedor Maximow in Sokalowa wegen Hausfriedensbruch zu sieben Monaten Gefängnis.

Einführung der Sommerzeit im besetzten Gebiet.

Wie wir schon mitgeteilt haben, ist durch Beschluss des Bundesrats die neue Sommerzeit vom 1. Mai bis 30. September angeordnet. Danach beginnt der 1. Mai 1916 am 30. April, nachmittags 11 Uhr, nach der gegenwärtigen Zeitrechnung. Der 30. September 1916 endet eine Stunde nach Mitternacht im Sinne dieser Verordnung. Diese Zeitänderung tritt auch, der „Kown. Ztg.“ zufolge, für sämtliche unterstellte Truppen sowie für das dem Ob. Ost unterstellte Gebiet in Kraft. Ein entsprechender Befehl wird ausserdem im Befehls- und Verordnungsblatt Ob. Ost veröffentlicht werden.

Bestellschein.

Nur für Bezieher in Wilna.

Hiermit bestelle ich die

Wilnaer Zeitung

mit der Wochenbeilage
„BILDERSCHAU“
bei Zustellung ins Haus
zum Preise von monatlich
1 Mark 50 Pfg.
und 10 Pfg. Zustellungs-
gebühr für Monat Mai.

Name und Stand:

Wohnung:

Diese Karte ist genau ausgefüllt in der Geschäftsstelle der „Wilnaer Zeitung“ abzugeben.

von Alexander Fredro gespielt. Harmloser als der Titel ist der Inhalt des Stückes. Ein alter Vormund der sein hübsches Mündel heiraten will, wird von ihrem Liebhaber überlistet. Dem alten Herrn wird der Glaube eingeflösst, er habe den abgewiesenen Bewerber aus Versehen erschossen. In seiner Angst lässt er sich eine schriftliche Bewilligung aller Wünsche der jungen Leute entreissen. Aus der gefälligen Aufführung sei die Spitze der Herren Wolleki und Zaleski hervorgehoben.

Im zweiten Teile wurden einige hübsche Klavierstücke von Fr. Dosbrowska, zum Teile unter Cello-Begleitung von Tchorz unter dem Beifall des zahlreich versammelten Publikums dargeboten.

Das Wiedersehen. Ein hübsches Erlebnis hatte der Dirigent einer k. und k. Regimentskapelle, ein ehemaliger Berliner Kapellmeister, der seit Kriegsbeginn im Felde steht. Einem der Soldatenkines der Südfront wurde ein Film geschenkt, eine lustige Tangoparodie, von einer Berliner Filmfabrik kurz vor Kriegsausbruch hergestellt. In diesem Soldatenkino besorgte eine kleine Abteilung der Regimentsmusik regelmässig die musikalische Bildbegleitung, und da dem Kapellmeister mitgeteilt worden war, dass dieser neue Filme Tänze enthalte, so stellte er sich selbst an die Spitze der kleinen Musikabteilung, um eine möglichst sinngemässe Begleitmusik anzurufen und zu leiten. Aber kaum hatte der Kapellmeister den Titel des Films gelesen, legte er seinen Taktstock hin. Denn nach den ersten Szenen schon erschien im Bilde ein Kapellmeister in Lack und Frack, umgeben von seinen Musikern, so dass die im Kino musizierenden Soldaten bloss nötig hatten, sich nach dem im Bilde dirigierenden Zivilkapellmeister zu richten. Es war kein anderer, als ihr eigener Dirigent. Er hatte bei der Herstellung des Films mitgewirkt und feierte jetzt hier, dicht an der Front, ein Wiedersehen mit sich selbst.

Todes-Anzeige.

Am 26. April, 8 Uhr vormittags, verschied sanft nach langem chronischen Leiden der Ehrenbürger

Benjamin Grigorjewitz Kaplan.

Die Beerdigung findet von seiner Wohnung, im eigenen Hause, Seestrasse (Oserny) Nr. 3 aus, heute, den 27. April, mittags 12 Uhr, auf dem jüdischen Friedhof statt.

Die trauernden Angehörigen.

Tüchtigen, erfahrenen

Maschinenmeister oder Schweißerdegen

auch weiblichen oder kriegsbeschädigten, stellt von sofort, bei übertariflicher Bezahlung ein

C. A. Scheffler, Wehlau, Ostpreussen.

Geschäfts-Verlegung.

Johann Erich Sennewaldt

Inh.: Franz Fritsche

gegr. 1859 **WILNA** gegr. 1859
Pferdestrasse Nr. 14, (früher Polizeistrasse Nr. 14)

Eisen- und Stahlwarenhandlung

sowie

Wirtschafts- Gegenstände

und verschiedene Werkzeuge in mannigfacher Auswahl.

J. Fajerstein, Warschau

Twardastrasse 21.

Lager von [175

Stuhlrohr, Bambus- u. Angelruten, Gebogene Wiener Stühle u. Stuhlsitze, Peitschenstöcke.

Rohmaterialien für Bürstenfabrikation wie Fibre, Reisstroh, Reiszurzel, Piassava u. Bassine.

Laboratorium

für bakteriologische Untersuchungen, wie auch Tripper u. Syphilis, Dr. Chasanowski, Wall-Str. 15.

Dr. L. von Macianski

(fr. Assistent der Pariser Akad.)
Geschlechtskrankheit- u. Syphilis
Ostrabrama Strasse 25.
9-1; 6-7.

Junges Mädchen

aus Deutschland, zurzeit Bahnhofs-wirtschaft Kowno, sucht Stellung als Verkäuferin oder am Büffet. Gefl. Off. erb. Elisabeth Strozyk, Kowno, Bahnhofs-wirtschaft. A 196

Mamsell

aus Deutschland, zurzeit Bahnhofs-wirtschaft Kowno, sucht geeignete Stellung in Wilna. Gefl. Offerten erbittet Martha Neumann, Kowno, Bahnhofs-wirtschaft. A 195

Klavierunterricht

gründlichen, erteilt mit Auszeichnung diplomierte Wiener Konservatoristin. Anfragen erbeten täglich von 3-5 Uhr. Alexander Boulevard 6, W. 10.

REPARATUREN von

Spiritus- Petroleum- Gas-Licht-
und Benzin-

Glühstrümpfe, Zylinder, Dochte etc., Karbidbrenner.

B. WILENSKI, Wilna, Gartenstr. 7 u. Wilnaer Str. 22.

Im Selbstverlage:

Eine Wünschelrute

für

Milliardenquellen in der deutsch. Landwirtschaft

Gegen Einsendung von 50 Pfg. mit Postanweisung überallhin frei Versand [A 191

H. v. Fehrenheil
Berlin-Lichterfelde
Ferdinandstrasse 3.

Marke  Elefant

Likörfabrik und Spirituosen-Grosshandlung

Carl Mampe

Berlin SW. 11

Hallesche Strasse Nr. 17

Leistungsfähiges Haus

für

Heereslieferungen

Marketenderwaren :: Liebesgaben

Auf Wunsch erfolgt bemustertes Angebot

Kino-Theater

Richard Stremer

Große Straße 74

Heute das neue Programm:

1. Um Ehre und Glück, Drama in drei Akten.
2. Der tolle Dichter, (Komödie.)
3. Der Hund, (Wissenschaft.)
4. Lony als rettender Engel, (Komisch.)
5. Eiko-Woche No. 66, (Natur.)

Zwischentext in deutscher Sprache.

Konzert-Orchester

unter der Leitung des Konzertmeisters vom Petersburger Konservatorium H. Jadlowker. 2 mal wöchentlich Programmwechsel. [32

Deutsches Stadttheater in Wilna

Grosse Strasse, Ecke Deutsche Strasse. Dir.: Alfred Willian.

Heute:

Benefiz für Ballettmeister H. Josefowitz:

Polenblut

Operette in 3 Aufzügen von Nedbal.

Grosse Balletteinlage, arrangiert von H. Josefowitz.

SIEDESALZ (Kochsalz)

von den Königlichen Preussischen Salinen Artern liefert prompt franko jeder Bahnstation verzollt [A158

With. Schwartz, Warschau, Marsch 1k wska 129.

Durch die Kriegereignisse

sind eine sehr grosse Zahl Instrumente, [A 45

Flügel, Planinos u. Harmoniums

schwer beschädigt worden. Wenden Sie sich der Instandsetzung wegen vertrauensvoll an die

einzigste Klavier-Fabrik Ostpreussens

C. A. Schusterius Nachfl.,

Königsberg i. Pr., Gr. Schlossteichstrasse 1, 1.

Das durch meine Fabrikation bedingte Lager von Hölzern und Materialien geeigneter Art setzt mich in den Stand, auch die schwierigsten und für den Laien aussichtslos erscheinenden Reparaturen auszuführen, und garantiere ich für die von mir ausgeführten Arbeiten. Nehme die beschädigten Instrumente auch in Zahlung und empfehle gleichzeitig meine grossen Vorräte an guten Klavieren eigenen und auswärtigen Fabrikats.

F. Hakerer, Inh. d. Firma C. A. Schusterius Nachfl.

Um Missverständnisse zu vermeiden, mache ich hierdurch bekannt, dass ich mein Fremdenheim in unveränderter Weise weiterführe.

Frau A. Reisch, geb. Heidenreich

Königsberg in Preussen, Rossgärtner Markt 7 8. Tel. 2601.

Paul Wilhelm

Gegr. 1880 Königsberg i. Pr. Gegr. 1880

Oele und Fette



Grosses Lager in [A 107

Ia. Kernleder-Riemen und Kamelhaar-Riemen

in sämtlichen gangbaren Dimensionen.

Holz-Riemscheiben Maschinen und Zylinderöle

Motoren- und Dynamoöle

sowie alle Arten Spezialöle, Putzwolle, Wagenfette, consist. Maschinenfette.

Sämtliche technischen Bedarfs-Artikel.

Telegr.-Adr.: Paul Wilhelm, Königsbergpr., Fernspr. 438.

Heinr. Reiter G. m. b. H.

Königsberg i. Pr.

Eisen-, Eisenwaren- u. Baumaterialien-Grosshandlung empfiehlt [A 189

Herde, Oefen und Gusswaren, Beschläge für Fenster und Türen, Hufeisen, Hufnägel, Achsen, Spaten, Schaufeln, Schrauben, Schare, Sensen, Stollen, Streichbretter.

Verzinkte Pfannenbleche für Dachbedeckung.

Grosse Lager :: Eigene Hüttenwerke.



Ziehung: 3. und 4. Mai.

Glücks-Anzeige!

Glänzende Gewinnchancen bietet die Hamb. Staatslotterie, da von 100000 Nummern 56020, also mehr als die Hälfte, sicher gezogen werden müssen. Die Summe der Gew. beträgt:

13 Millionen 731000 Mark.

Höchstgewinn evtl.: Eine Million Mark

bezw. Mark 900000 Mark 850000

„ 890000 „ 840000

„ 880000 „ 830000

„ 870000 „ 820000

„ 860000 „ 810000

Amtlicher Erneuerungspreis für die zum 3. und 4. Mai bevorstehende (4.) Gewinnziehung:

M. 10, — für 1/4 Los, M. 20, — für 1/2 Los, M. 40, — für 1/1 Los. Aufträge unter Einsendung des Betrages per Postanweisung der bevorstehenden Ziehung halber spätestens bis zum

2. Mai

erbeten an Samuel Heckscher senr., Bankgeschäft

Kaiser Wilhelmstr. 93. HAMBURG 1165. [A157

Die Gasanstalt.

Als die deutschen Heere sich im August 1915 in gefahrdrohender Weise Wilna näherten, sind die Russen in ihrer Zerstörungswut auch an der Gasanstalt nicht vorübergegangen. In ihren wichtigsten Teilen wurde sie damals zerstört, vor allem wurden aus den Apparaten die notwendigsten Teile herausgerissen und fortgeschleppt. Die beiden Gasbehälter des Werkes wurden gesprengt.

In emsiger Arbeit ist es jedoch der Besitzerin, einer deutschen Firma, der „Aktiengesellschaft für Gas und Elektrizität“, mit dem Sitz in Köln am Rhein, gelungen, das Werk wieder betriebsfähig zu machen. Der eine Behälter mit dem gemauerten Bassin ist nicht wieder herzustellen, der andere, neuere, mit schmiedeeisernem Wasserbehälter konnte trotz aller Sprengungen wieder ausgebaut werden. Besondere Schwierigkeiten bot die Inneneinrichtung des Werkes, da fast alle weggeschleppten Teile, Rohrleitungen, Ventile usw., aus Deutschland bezogen werden mussten. Auch heute sind noch nicht alle Apparate eingetroffen, doch konnte der Betrieb schon aufgenommen werden.

Interessant ist, dass das Wilnaer Werk Holzgas erzeugt, wohl die einzige Gasanstalt dieser Art überhaupt. Der Betrieb eines Holzgaswerkes ähnelt im allgemeinen dem eines Steinkohlengaswerkes, nur geht die Vergasung des Rohstoffes, also hier des Holzes, wesentlich schneller vor sich, als die der Steinkohlen. Die Beschaffenheit des Gases ist aber eine bessere, als bei Steinkohlen. Die Flamme gibt ein tadelloses weisses Licht. Auch wertvolle Nebenprodukte werden bei einem Holzgaswerk erzeugt: Holzteer, Holzessig und Holzkohle; Dinge, die in der jetzigen Zeit recht hoch bewertet werden.

Wie schon gesagt: der Betrieb ist bereits aufgenommen. Die Beamten des Werkes gehen von Haus zu Haus, um die Leitungen und Gasmesser zu untersuchen. Denn bei der besonderen Gefährlichkeit des Holzgases kann erst Gas in die Leitungen gelassen werden, wenn deren absolute Dichtigkeit festgestellt ist. Den zahlreichen Anmeldungen entsprechend wird der Bedarf an Gas recht gross sein. Dem Publikum wird empfohlen, seine Wünsche rechtzeitig anzumelden, damit keine unnützen Verzögerungen eintreten.

Das Familienrätsel. Dass der Schwiegersohn mit der Schwiegermutter durchbrennt, das kann natürlich nur in Amerika passieren. In Detroit (Michigan) hatte, so erzählt die „B. Z. am Mittag“, ein gewisser Wardel seine bildhübsche Frau und seinen sechsjährigen Knaben böswillig verlassen, um mit seiner Schwiegermutter auf und davonzugehen. Seine Frau Bertha verklagte darauf den treulosen, so gänzlich aus der Art geschlagenen Gatten und verlangte zugleich die Obhut über ihr Kind. Als der Gerichtsvorsitzende im Laufe der Verhandlung mit einem bewundernden Blick auf die Frau fragte, wie es nur möglich gewesen wäre, dass ein Mann eine

solche Frau habe verlassen können, erwiderte Frau Bertha Wardel lächelnd: „Ja, Sie sollten eben meine Mutter erst einmal sehen!“

Pferderennen in Wilna.

Sonntag, den 7. Mai 1916, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, finden auf der Rennbahn in Antokol (am Ausgang östlich der Strasse Antokol-Niemenczyn) zwei kriegsmässige Hindernisreiten mit Auslauf statt, zu 1400 und 1800 Meter.

1. Für jedes Reiten sind je zwei Ehrenpreise vorgesehen.
2. Beide Strecken sind für alle Offizierspferde offen.
3. Nennungen bis 6. Mai 1916, 10 Uhr vormittags, auf der Schreibstube der 3. Landwehr-Eskadron II A. K., Gerberstrasse 5 (telefonisch erreichbar durch Gouvernements-Zentrale) unter gleichzeitiger Erstattung des Nennbetrages von 3 Mark, der nicht zurückerstattet wird.
4. Sammelplatz für Zuschauer an der Tribüne gegen Erstattung eines Eintrittsgeldes von 1 Mark.
5. Militärpersonen vom Feldwebel abwärts frei.
6. Die näheren Bestimmungen sind bei der 3. Landwehr-Eskadron II A. K. zu erfahren.

Verlorener Reiseschein. Am 26. April ist ein am 18. d. Mts. vom Postamt ausgestellt, auf den Namen der Frau Fanie Germaniska, Georgstrasse Nr. 22/10 lautender, vom 18. April d. Js. bis 17. Mai d. Js. gültiger Reiseschein nach Janow verloren worden, ebenso ein Personalausweis auf den gleichen Namen und eine Bevollmächtigung, ausgestellt von Nowikow in Janow für den Schmaje Germaniska. — Die wiedergefundenen Gegenstände sind bei der Deutschen Polizeiverwaltung, Dominikanerstrasse 3, Zimmer 10 abzugeben.

Ergebnis der nordischen Heringsfänge. Die Heringsfischerei in Norwegen und Schweden war im vergangenen Jahre, wie überhaupt die gesamte Fischerei in der Nord- und Ostsee, ausserordentlich ergiebig. Es wurden Fänge erzielt, wie sie, namentlich an schwedischen Fangplätzen, sehr selten gemacht worden sind. Die Norweger haben aus der Heringsfischerei des vergangenen Winters die ungeheure Summe von 67 Millionen Mark erzielt. Die dänische Heringsfischerei im Limfjord im Kattegat bringt gute Ergebnisse, und grosse Lieferungen treffen z. B. in Kiel ein. Die Fischerei im Grossen und Kleinen Belt lässt noch zu wünschen übrig, doch ist das Angebot schon stärker geworden. Sprotten- und Heringsfänge an der deutschen Ostseeküste befriedigen zurzeit. So wurden vor einigen Tagen in der Strander Bucht, bezw. Kieler Förde, Unmengen von Heringen gefangen, so dass die Fischer Mühe hatten, den Segen des Meeres zu bergen. Die Preise bleiben aber nach wie vor hoch.

Wilnaer Allerlei. Kösemer S. C.-Abend jeden 1. und 15. im Monat im hiesigen Offizierkasino.

„V. d. k. St. D.“ Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monate 8 $\frac{1}{4}$ Uhr Zusammenkunft im Jäger-Restaurant, Georgstr. 9.

Wanderstunden in Wilna.

XI.*)

Das Gesicht Wilnas.

Die Geschichte einer Stadt findet ihren Niederschlag nicht nur in Büchern und Chroniken: sie findet auch einen anschaulichen sichtbaren Ausdruck im Stadtbilde selbst. Nicht so sehr in einzelnen Gebäuden, die immer nur besondere Punkte der Entwicklung bezeichnen, als vielmehr in dem Gesamtbild ihres Werdens, ihres Entstehens und Wachsens, — in ihrem Stadtplan. Wie das Gesicht eines Menschen seine Schicksale und Erlebnisse, so spiegelt das Bild einer menschlichen Siedlung deren Schicksale und Erlebnisse, offenbart ihre Bestimmung und ihren Charakter, oder verbirgt ihn, wenn die Ereignisse die Entfaltung und Auswirkung des Ganzen nach seinem inneren Gesetz nicht gefördert, sondern gehemmt und gestört haben.

Der Stadtplan von Wilna ist ein Schulbeispiel für solch ein Bild einer immer wieder geknickten, unterbrochenen und gestörten Entwicklung. Kraus und wirr ziehen Strassen und Gassen durcheinander, vergeblich sucht das Auge die ordnenden Linien, die den Sinn des ganzen städtischen Organismus irgendwie logisch und sinnvoll darstellen. Es ist nicht nur die Enge und Ziellosigkeit vieler alter Städte, die hier sichtbar wird — es fehlt der Stadt das Herz, ein Mittelpunkt des Lebens, um den sich alles wesentliche ordnet, ebenso sehr wie das Rückgrat, eine grosse Strasse des Lebens, die das übrige von sich aus ernährt. Der Stadtplan von Wilna ist, um noch einmal auf das Bild zurückzukommen, wie das Gesicht eines alt gewordenen Menschen, der vieles erfahren und doch keine entscheidenden Schicksalsstunden erlebt hat.

Der Grund ist leicht einzusehen. Wilna ist, wie viele alte Städte, wieder und wieder von grossen Feuersbrünsten heimgesucht, die ganze Viertel der Stadt samt Kirchen und Häusern vernichteten. Die Härte der Zeit, Mangel an geeigneten Führern verhinderten einen planmässigen Wiederaufbau: jeder errichtete willkürlich sein neues Heim da, wo es ihm passte, ohne Rücksicht auf das Ganze. So ward gerades krumm und krummes noch gekrümmter; die hügelige Lage kam hinzu und es entstand ein Gesamtbild, gegen das die verworrenen Viertel des ältesten Rom, über die Jahrtausende hingingen, fast noch logisch und übersichtlich sind.

Die einzige noch sichtbare Logik des Verkehrs zeigt die alte Strasse, die von Lida her durch Ostrabrama in die Stadt führt. Am ehemaligen Rathaus, dem heutigen Stadttheater, teilt sie sich mit einem Arm, der Grossen und Schlossstrasse zum alten Keimpunkt der Stadt, dem Schlossberg und der Kathedrale führend, mit dem andern, der Deutschen und der Wilnaer Strasse, durch die Stadt hindurch den Verkehr zur Grünen Brücke und über den Fluss wieder aus der Stadt hinaus leitend. Die Nord-Südrichtung des Lebensstromes ist damit angedeutet. Der west-östliche Strom ist schon schwerer erkennbar. Die

*) Siehe auch die Aufsätze in Nr. 48, 53, 60, 67, 74, 81, 84, 88, 92 und 94 der „Wilnaer Zeitung“.

Der Alte auf Topper.

Roman

von

Hanns von Zobeltitz.

29. Fortsetzung.

Dazu aber: am 9. Oktober waren sie in Berlin eingezogen, am 13. hoben sie sich wieder von dannen. Denn der Schrecken fuhr ihnen heillos auf die Nachricht in die Glieder: der König kommt! Schon sein Name reichte hin, sie zu scheuchen. So dass er, der Sorge um Berlin enthoben, sich in schnellen Märschen nach der Elbe wenden konnte, wo Feldmarschall Daun jetzt stand mitsamt den Reichsvölkern. Wie im Fluge trieb er die vor sich her, nahm Wittenberg wieder und Leipzig. Mit dem Daun freilich, mit dem war nicht so leicht abzurechnen, wie etwa mit dem Herzog von Zweibrücken, der die armselige Reichsarmee kommandierte, der noch von Rossbach her die Angst in den Buxen steckte. Mit dem Daun: das kostete eine Schlacht.

Ist am 2. November zu Eilenburg gewesen, dass ein paar Herren vom Hauptquartier im Wirtshaus zum Römischen Kaiser zusammensassen, bei der Flasche Pontak, um einen langen Tisch, auf dem die Talglichter qualmten. Der Krusemark war da und Lentulus; dann fand sich der Generalleutnant von Hülsen dazu und, später am Abend, der alte Eichler, der Kabinettsrat. Und als grad, zufällig, der Page Zabeltitz die Nase zur Tür reinsteckte, sie aber gleich erschrocken vor den hohen Herren wieder zurückziehen wollte, rief ihm der Lentulus zu: „Spazier' Er nur herein, mein Sohn. Sind denn Majestät schon zur Ruh gegangen?“

„Firsch hat heut den Dienst, Herr General.“

„Also komm Er nur. Mit Permission der Herren. Er kann sich mit der Lichtputzschere nützlich machen.“

So hat sich Zabeltitz bescheiden an ein Eckchen gesetzt. Hatte auch wirklich zu tun, denn die Talgfunzeln klunkerten in einem fort, und es rief bald der eine, bald der andere: „Junker, tu Er sein Devoir.“ Dafür schob ihm Krusemark ein Glas Roten hin. Aber der Wein schmeckte ihm heut nicht, und eigentlich hätt' er lieber in seinem Kämmerlein oben unter Dach gelegen und geheult: am Morgen war der lange Brief der Frau Mutter gekommen mit den schlechten Nachrichten vom Einfall der Moskowiter, vom jammervollen Tode des guten alten Egid und des lieben Magisters und allem, was drum und dran hing.

Hörte so kaum hin, was die Herren sprachen, fing nur einzelne Brocken auf, das und jenes, und im Grunde wenig Tröstliches. Ja, so manches passte freilich zur eigenen Stimmung.

Seltsam, freimütig sprachen sie heut, fast als achteten sie nicht des jungen Bluts am Tische.

„Messieurs,“ meinte der sonst so schweigsame Eichler einmal kummervoll, „so schlecht bei Humor wie jetzo hab' ich Seine Majestät nimmer gesehen. Selbst nicht nach der Kunersdorfer Bataille, wo ihn doch auch das Desespoir gepackt hatte. Wollen Sie mir's glauben, Messieurs, dass er mir gestern gesagt hat: was ich auch tun mag, die Uebermacht erdrückt mich. Ich hab' keine Hoffnung mehr auf dieser Welt.“

Krusemark nickte. „Ist vor der Zeit alt und grämlich geworden, unser Herr. Der Medikus hat auch allerhand Besorgnisse, im Vertrauen gesagt. Als er neulich zur Ader liess, sei das Blut gar zu dick gewesen. Das gibt Melancholie. Alles nimmt der Herr dreifach schwer, macht sich Gedanken, wo er ehemals leicht darüber weg kam. Dass die Russen in Berlin gewesen und die Oesterreicher, dass sie seine schönen teuren Antiken in Charlottenburg zerschlagen haben, er kann's nicht verwinden.“

„He, Junker, mein Licht hat einen Räuber!“ rief der graue Hülsen. „Wo steckt Er denn mit der Schere?“ Und dann fuhr er verdrüsslich fort: „Nichts mehr kann man Seiner Majestät recht machen. Gestern

hat er mir über mein Regiment Reprochen gemacht — ich mag's gar nicht wiederholen. Ich hätt' mein Metier verlernt, die Bursche hätten nicht Disziplin, nicht Subordination, seien verlodert wie die Packknechte. Je nun — wir wissen's ja alle, die alten sind's nicht mehr, ist junges Gelump, und die Leutnants sein kaum trocken hinter den Ohren. Aber bis dato haben sie doch immer noch angebissen. Wollt' sie auch bringen, die Himmelhunde! Sollen schon beissen! Drauf trink' ich, Messieurs!“ und er leerte sein Passglas in einem Zuge.

Eine Weile war's still im Kreise.

Sass da auch der Oberstleutnant von Möllendorf im Kreise, stiess aus seiner Tonpfeife mächtige Wolken, sah nachdenklich vor sich hin, meinte endlich: „Ja, wo liegen denn die alten, guten? Auf den Schlachtfeldern. Wir aber ziehen nun seit langen Jahren im Lande herum, bald in Schlesien, bald in Sachsen, bald in der Mark und sonstwo noch, von Bataille zu Bataille. Ist ja recht so für ein Soldatenherz. Aber die Armee muss schlechter werden von Jahr zu Jahr. Das sieht der Herr, das alles sieht er, und das drückt ihm das Herz ab.“

„Ist nicht nur das, Messieurs,“ nahm der alte Eichler wieder das Wort. „Ist auch die grosse Politik. Dass keine von den Puissancen sich von der Koalition gegen Preussen abbequemen will, dass sie zusammenhalten wie die Kletten. Dabei haben Seine Majestät ihren Sinn für sich. Da steht nichts vom kleinsten Nachgeben drin, nicht um einen Fuss breit preussischen Bodens.“

„Pfui Spinne!“ rief Hülsen. „Lieber der letzte Mann und der letzte Taler!“

„Das sagen der Herr General so.“ Das Blut war Eichler in die Stirn geschossen. „Ich bin gewisslich Seiner Majestät getreuester Diener und ein guter Preusse dazu. Aber man sieht doch, das Land geht ins Verderben, da fehlt denn am End' auch der letzte Taler. Kann oft favorabler sein, Chirurgus schneidet ein Glied ab, um den ganzen Korpus zu retten. So

Pohlanka führt durch Trotzka-, Dominikaner- und Johannisstrasse noch ebenfalls zum Schlossberg hin; die Włocławka aber läuft sich schon auf der Wallstrasse, der alten Stadtmauer, tot; ein Gewirr kleiner Gassen schluckt sie ergebnislos auf.

Immerhin haben hier alte Lebensadern ihre Spuren hinterlassen. Der moderne Verkehr aber ist ohne Einfluss geblieben. Der Bahnhof liegt abseits, und hat im Grunde nicht einmal eine lebendige Zufahrtsstrasse zur Stadt; die Wallstrasse läuft noch heute gewissermaßen um das eigentliche Stadttinnere herum. Dabei lockt der Stadtplan direkt zu einem Durchbruch: eine Verlängerung der Gartenstrasse über die Wallstrasse und ihre Verbindung mit der verbreiterten Pferdegasse ergäbe eine fast gradlinige Verbindung zwischen Bahnhof und Stadtzentrum. Zugleich wäre damit eine Achse für die Stadt geschaffen, eine Hauptstrasse, die einen Sinn hätte und der Georgstrasse ein Gegengewicht hielte. Die hat zwar an der Kathedrale einen schönen Blickpunkt und ein Ziel, aber sie hat keine Quelle: für den Riesenverkehr von Swieschnitz her wäre sie kaum notwendig gewesen.

Ebensowenig wie der Bahnverkehr hat merkwürdigerweise der Fluss, die Wilja, das Gesicht der Stadt bestimmt. So reizvoll sie im Bilde Wilnas vom Schlossberg etwa wirkt, so bedeutungslos ist sie für die Organisation des Verkehrs, soweit er sich aus dem Stadtplan ablesen lässt. Die Georgstrasse hat sie sozusagen aus der Stadt hinausvertrieben: bis zu ihr und auf ihr geht das Leben; die Wilja bleibt abseits. Ein Stückchen Uferstrasse, zwei oder vielmehr verkehrstechnisch gesprochen nur eine Brücke, in der Hauptsache zwei Zugangsstrassen von der eigentlichen Stadt: das ist alles, was man ihr als Anteil bewilligt hat. Sie mag sich mit grösseren Geschwistern, wie Spree oder Tiber, trösten: man sinn't zuweilen darüber nach, wie leicht sich hier ganz anderes, besseres hätte entwickeln lassen.

Es sind nur Einzelheiten, die der, der nicht als berufener Städtebauer über Wilnas Pflaster turnt, sich gelegentlich von diesen Dingen ins Bewusstsein bringt. Ein Baron Hausmann, der die grossen Boulevarddurchbrüche in Paris schuf, fände auch in Wilna Arbeit genug — und zwar reizvolle Arbeit; bis einmal einer kommt, begnügt sich der Wanderer mit dem Aufspüren verschütteter Logik und dem Kopfschütteln über handgreifliche Unlogik des Verkehrs — um damit, durch Klarwerden über den Sinn oder Unsinn dieser Stadtanlage sich die nicht immer ganz einfache Orientierung wenigstens etwas zu erleichtern.

Goldsammlung während der Kölner Rennen.

Mit seinen Rennen am Ostermontag hatte der Kölner Rennverein eine Goldsammlung in der Weise verbunden, dass jeder, der an den Goldumtauschkassen vor dem Rennplatz 20 Mark Gold umwuschelte, nach Wahl eine Freikarte zur Tribüne, 2. Platz oder einen Preisnachlass von 2 Mark bei dem Lösen einer Eintrittskarte zur reservierten Tribüne oder zum 1. Platz erhielt.

Ein Lazarett für Sanitätshunde. Der Verein für Sanitätshunde hat in Lichtenhain bei Jena ein Lazarett für Sanitätshunde errichtet. Auf einem 13000 qm fassenden Grundstück sind Baracken hergestellt worden, die in Kürze für schwerkranke, erholungsbedürftige und mit ansteckenden Krankheiten behaftete Hunde benutzt werden sollen. Das Lazarett soll nach dem Kriege in ein Invaliden- und Altersheim für Sanitätshunde umgewandelt werden, die weit über 8000 Vermissten das Leben gerettet haben.

mag auch ein Monarch schweren Herzens ein Teilchen opfern, damit das Ganze gewahrt bleibt. Also meine bescheidene Opinion. Auch steh' ich wohl nicht allein damit. Seine Königliche Hoheit Prinz Heinrich par exemple dürften ganz ähnliche Sentiments haben —

Der Prinz! Sie kannten ihn. Den vorsichtigen Feldherrn, der nie einen groben Fehler machte, immer fein säuberlich abwog, was zu tun und zu lassen, der aber auch ungern eine blutige Schlacht schlug. Den Prinzen Hendrich, wie ihn die Bursche nannten, der immer in der Fronde stand mit dem königlichen Bruder. — Sie schwiegen alle. Der Hülsen drehte an seinem Glase, Möllendorff dampfte. Wie schwerer Druck lag es auf ihnen.

Ganz still hatte bislang der Lentulus gesessen. Manchmal in ernstem Sinnen, manchmal vor sich hinlächelnd.

Jetzt sprang er so jach hoch, mitten in ihr bedrücktes Schweigen hinein, dass sie erstaunt aufschauten. Rechte seine lange Gestalt und rief: „Wollen sich die Herren halt mit den Kopf zerbrechen! Lassen's nur Seine Majestät sorgen! Was gilt? Eine siegreiche Bataille gilt's!“ Er hob sein Glas. „Vive le roi! Vivat Fridericus Rex!“

Und „Vivat Fridericus!“ jubelten sie alle. „Vivat unser grosser König!“ Der Hülsen aber fiel Lentulus um den Hals. „Muss dich küssen, Bruder! Hast den Alb von uns genommen. Wenn der Alte auch gesagt, ich verstünd mein Metier nicht: durch dick und dünn geh' ich für ihn! Werd's beweisen! Vivat Fridericus Magnus!“

Mit schwerem Kopf ist der Zabeltitz die dunklen Stiegen hinauf in sein Kämmerlein geklettert. Ging ihm alles dranter und drüber. Was er da unten gehört, Gutes und Böses, und dazu die traurigen, elenden Nachrichten von zu Hause.

Der Pirch war noch nicht da. Vielleicht arbeitete der König wie oft bis tief in die Nacht hinein und dachte gar nicht an den müden Pagen, dem im Vor-

Spiegel der Heimat.

Durch die Teilnehmer der landw. Kriegsbeschäftigungsschule Allenstein wurden 38000 Stück Bachforellenbrut in den Allefluss ausgesetzt. Die Brut war durch Vermittlung des Direktors Schöttler vom Fischerei-Verein für die Provinz Ostpreussen, dessen Geschäftsführer er mehrere Jahre war, kostenlos überwiesen worden. Da der Allefluss für das Fortkommen der Bachforellen ausserordentlich geeignet ist, und die Fischereireinung in fachkundigen Händen liegt, so berechtigt die Aussetzung zu den besten Hoffnungen. Um aber ganz sicheren Erfolg zu haben, hofft Herr Schöttler den Fischerei-Verein zu bestimmen, das Aussetzen von Forellenbrut noch wenigstens in den nächsten beiden Jahren zu wiederholen.

Der Magistrat von Ansbach genehmigte ein Umbau- bzw. Erweiterungsprojekt des Rathauses mit einem Aufwand von 205000 Mk. und beschloss, die Ausarbeitung der Einzelpläne betätigen zu lassen, behielt sich aber den Zeitpunkt der Bauausführung und die Beschlussfassung über die Aufbringung der Mittel vor.

Die Kgl. Porzellanmanufaktur in Berlin stellt jetzt im Auftrage des Verbandes Ostpreussenhilfe runde, mit Wappen geschmückte Zierteller her. Auf den Tellern werden das Wappen von Ostpreussen, das einer Patenstadt und das Wappen der mit ihrer Hilfe zu erbauenden Stadt abgebildet.

Die Firma Friedrich Krupp in Essen hat durch das Grusonwerk in Magdeburg in den Orten Leuna und Spergau bei Merseburg ein 1100 Morgen grosses Gelände angekauft, um dort — wie der „Merseburger Korrespondent“ berichtet — eine grössere Fabrikanlage zu errichten.

Das Deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose hält seine Generalversammlung und Ausschusssitzung am 19. Mai vormittags im Reichstagsgebäude in Berlin ab. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Direktors der Medizinalabteilung des Ministeriums des Innern, Professors Dr. Kirchner, über: „Aufgaben der Tuberkulosebekämpfung während des Krieges“.

Der Provinzial-Ruhegehaltskasse der Provinz Ostpreussen, die am 1. April 1905 eröffnet worden ist, trat im letzten Jahre die Landkrankenkasse des Kreises Rastenburg als Mitglied bei. Von den 35 Landkreisen und 67 Städten der Provinz Ostpreussen gehören 22 Kreise und 41 Städte der Ruhegehaltskasse an. Nicht beteiligt an ihr sind die Kreise Allenstein, Angerburg, Darkehmen, Pr.-Eylau, Goldap, Gumbinnen, Heilsberg, Labiau, Mohrungen, Neidenburg, Niederung, Stallupönen und Tilsit, sowie die Städte Allenstein, Allenburg, Angerburg, Barten, Kreuzburg, Domnau, Dreßfurt, Goldap, Gumbinnen, Gilgenburg, Insterburg, Königsberg, Landsberg, Liebstadt, Lyck, Lieberkühl, Memel, Meh'sack, Mohrungen, Osterode, Rhein, Schippenheil, Tilsit, Wartenburg, Willenberg und Wormditt. Ausser den 22 Kreisen und 41 Städten gehören der Ruhegehaltskasse nunmehr noch 40 Körperschaften an. Diese 103 Verbände sind mit 1140 Beamten an die Ruhegehaltskasse angeschlossen. Ende Dezember 1915 bezogen 137 Beamte Ruhegehälter im Jahresbetrage von 239 162,50 Mark. Die Einnahmen im letzten Rechnungsjahre be-

zimmer die Augen zufallen wollten. Vielleicht war Monsieur Pirch auch auf irgend einer seiner Suiten, hatte ein niedliches Demoisellen zum Karossieren gefunden. Es gab solcher gewiss auch hier. Es gab immer welche, man brauchte nicht mal viel zu suchen.

So kroch er auf den Strohsack, wickelte sich fest mit seinem Mantel ein, löschte das Licht. Aber der Schlaf wollte heut nicht kommen.

Ganz wirt war er. Da war der Egid, und da war der Herr Grossvater. Und da war der König. Und da stand Lentulus und rief Vivat. Da war der Magister. Hatte der ihm nicht noch auf die Seele gebunden, zu allerletzt: vergiss dein Abendgebet nicht. Der Gute, wenn er wüsste. Vielleicht weinte die Frau Mutter auch darum so. Und jetzt war mit einem Male die Frau Pfarrer da, die kleine zerbrechliche, und neben ihr Ruth —

Ruth! Ja... Ruth. Liebe, liebe Ruth! Aber helfen kann ich dir nicht. Das ist nun mal nicht anders — im Feldlager, heute hier, morgen dort, und immer und überall die hübschen Demoisellen, die sich so arg um einen Pagen Seiner Majestät haben. Da widersteh einer, so er erst mal Blut geleckt hat.

Wer wohl den Sermon an den Gräbern in Topper gehalten haben mag?

Da hätt' mein lieber Cajetan Grolich reden sollen. Der versteht's. Der würd' vom Vetter Egid als dem Starken gesprochen haben und vom Magister als dem friedfertigen Helden, dass die Herzen gebebt. Hätt' aufgerichtet dabei und getröstet. Mein lieber Cajetan... bist immer noch böse mit mir, seit du mich in Breslau mit der Käte, Katrin, Katinka gesehen, auf der Strassen, Arm in Arm? Ja, mein lieber Cajetan, recht hast schon. Aber warum sind die Demoisellen auch so verflucht hübsch und zutunlich. Da wehr' sich einer —

Und da ist ja Ohm Christel. Grüss' dich Gott, Ohm. Wie geht's mit der Blessur? So sieh doch, der Ohm kann ja den Arm heben, ganz hoch, und ruft Vivat Fridericus... (Fortsetzung folgt.)

trugen 274 388,69 Mark, die Ausgaben 275 634,29 Mark, das Stammvermögen der Kasse 437 754,40 Mark. An Beiträgen für die Kasse wurden 133 299,29 Mark vereinnahmt; es wurde eine Umlage von 88 798,55 Mark erhoben.

Handel und Wirtschaft.

Umtausch 4proz. preussischer Schatzanweisungen. An Stelle der am 1. Mai d. J. zum Betrage von 200 Millionen Mark fälligen 4proz. preussischen Schatzanweisungen werden zum gleichen Betrage neue Schatzanweisungen — verzinslich mit 5 Prozent und fällig am 1. Mai 1919 — ausgegeben. Ein besonderes Umtauschangebot an die Besitzer der am 1. Mai d. J. fälligen preussischen Schatzanweisungen ergeht, wie uns die Seehandlung mitteilt, jetzt nicht mehr. Ein grosser Teil der alten Besitzer hat sich schon im Laufe der letzten Wochen den Umtausch gesichert. Namhafte Beträge sind aber auch im Vorverkauf abgesetzt. Da sich erfahrungsgemäss erst gegen den Fälligkeitstermin Nachzügler noch mit Umtauschwünschen einzustellen pflegen, hat die Seehandlung für diese noch einen geringen Betrag der neuen 5proz., am 1. Mai 1919 fälligen Schatzanweisungen zurückbehalten. Es handelt sich dabei, wie wir hören, im ganzen nur noch um 24 Millionen Mark. Umtauschlustige, die 50 Pfennige Zuzahlung erhalten, würden daher unverzüglich zugreifen müssen.

Die Porzellanfabrik Triptis Akt.-Ges. weist für 1915 einschliesslich eines Vortrages von 45 342 Mark (1914: 57 335) nach 179 141 Mark (189 824) Abschreibungen einen Ueberschuss von 343 575 Mark (395 342) aus. Der Ertrag auf Fabrikations- und Beteiligungskonto belief sich auf 594 504 Mark (592 505), Zinsen und Mieten erbrachten 85 171 Mark (119 632). Unkosten stiegen von 101 189 Mark auf 130 815 Mark. Aus dem Ueberschuss werden, wie schon gemeldet, wieder vier Prozent Dividende = 240 000 Mark gezahlt. 60 000 Mark erhält der Reservefonds II (in 1914 erhielt der Delkrederefonds 100 000 Mark), 43 575 Mark gelangen neu zum Vortrag. Im Geschäftsbericht teilt die Verwaltung mit, dass die vorliegenden Aufträge die Beschäftigung des Unternehmens auf einige Monate hinaus ermöglichen. Von der Zukunft erhoffe man wieder günstigere Ergebnisse. Aus der Bilanz sind zu nennen: Bankguthaben, Aussenstände und Forderungen an die österreichischen Werke 2 591 555 Mark (2 620 192). Die Zusammenfassung dieser Guthaben in einen Posten beeinträchtigt die Bilanzklarheit. Effekten und Beteiligungen stiegen von 698 000 Mark auf 703 340 Mark. Warenvorräte und Materialien erhöhten sich von 172 067 Mark auf 182 095 Mark. Kreditoren sind von 161 023 Mark auf 148 223 Mark zurückgegangen.

Einnahmen der österreichischen Staatsbahnen. Nach der vorläufigen Ermittlung weisen die Einnahmen der österreichischen Staatsbahnen für März nach Ausschaltung der Ergebnisse im Bereich der galizischen Staatsbahndirektionen, deren Verkehr durch die Kriegereignisse in der Vergleichsperiode noch stark beeinträchtigt war, gegen März 1915 eine Mehreinnahme von rund 3,7 Millionen Kronen und gegen März 1914 eine Mehreinnahme von rund 7 Millionen auf.

Riesengewinn eines Bergwerksvereins. Der Köln-Neuessener Bergwerksverein schloss das abgelaufene Jahr mit einem Rohgewinn von 8 045 319 (6 272 221) Mark ab. Hiervon werden einer neu zu bildenden Kriegsrücklage 1 Million Mark zugeführt. Der Reingewinn beläuft sich auf 4 708 043 (4 066 739) Mark; hiervon sollen 35 Prozent (25 Prozent) Dividende zur Verteilung gelangen. Es verbleibt alsdann ein Vortrag auf neue Rechnung von 750 000 Mark gegen 1 250 000 Mark am Ende des Jahres 1914, also 500 000 Mark weniger.

Einzahlungen auf die vierte Kriegsanleihe. Auf die vierte Kriegsanleihe waren bis zum 22. April 8270,5 Millionen Mark gleich 77,2 Prozent des gesamten gezeichneten Betrages eingezahlt. Die Darlehnskasse hatte für die Zwecke der vierten Kriegsanleihe bis zum 22. April insgesamt nur 396 Millionen Mark ausgeliehen.

Von der Mainschiffahrt. Die Kettenschleppschiffahrt beförderte im ersten Vierteljahr 1916 zu Berg 584 leere und 144 beladene Fahrzeuge mit 19 208 t Ladung; Die Schleppgebühreinnahmen betragen 52 844 Mark. Zu Tal wurden 2822 t befördert. Die Gesamteinnahme an Schleppgebühren beträgt 13 962 Mark mehr als im ersten Vierteljahr 1915. Auch der allgemeine Schiffsverkehr auf dem Main war sehr lebhaft. Zu Berg ging namentlich viel leerer Schiffsraum zur Uebernahme des durch den Donau-Main-Kanal zu befördernden rumänischen Weizens; im übrigen wurden hauptsächlich Kohlen, Stammholz, Radsätze und Stückgüter, zu Tal Bretter, Papierholz, Telegraphenstangen, Drehspäne und anderes befördert.

Laferme-Zigaretten:
Weisse Perle 3 Pf.
Vielliebchen 2 Pf.
Nummer 100 1½ Pf.